

DIE MÄRZNACHT

Als Adam in dieser kühlen Märznacht nach Hause kam, ging er sofort unter die Dusche. Ich schlich mich ins Bad und suchte nach seinem Telefon. Ich brauchte den Rat meiner Schwester. Mit Knoten im Magen rief ich sie an und stammelte unter größter Anstrengung die sechs Worte, von denen ich niemals gedacht hätte, dass ich sie einmal sagen würde: „Ich glaube, dass er mich betrügt.“ Bemüht, ihren beschützenden schwesterlichen Zorn zurückzuhalten, gab sie mir einen weisen Rat und versprach zu beten.

Die Nacht war lang. Ich hatte nicht den Mut, ihn zu konfrontieren, also verschmachtete ich in stiller Verzweiflung. Ängste unterbrachen meinen Schlaf. Fragen beschäftigten meine Gedanken. Die Aversion gegen das Ungewisse bewegte meinen Geist. Mein mir fremd gewordener Mann schlief währenddessen friedlich neben mir.

Am nächsten Morgen ging er, wie gewohnt, zur Arbeit. Ich blieb zu Hause bei den Kindern und versuchte, mich im alltäglichen Leben als Mutter zu beschäftigen. *Doch die Zeit vergeht so langsam, wenn die Gedanken durch den Kopf rasen.* Während die Kinder schließlich am Nachmittag ihr Nickerchen machten, begann ich, nach Beweisen zu suchen. Ich sann über Adams Verhaltensmuster der letzten Monate nach und bat Gott um Klarheit. Ich wollte die Fakten, trotz des möglichen Schmerzes.

Stück für Stück zog Gott den Schleier zurück und öffnete meine Augen für den Betrug. Und ich zerbrach. Ich vergrub mein Gesicht in unserer kalten, roten Ledercouch. Übelkeit übermannte mich, im Angesicht der offenbaren Details. So lag ich da und weinte über das Chaos unseres Lebens.

Als die Kinder von ihrem Nachmittagsschlaf erwachten, wischte ich über meine erschöpften Augen und zwang mich zu einem Lächeln.



Wir packten das Geschenk für meine Nichte zu ihrem ersten Geburtstag ein und verließen das Haus. Diese Abwegigkeit hinterließ ein schreckliches Gefühl. Kinder lachten unschuldig, während alles was ich fühlte ein pochender Schmerz war, der von dem Loch in meinem Herzen herrührte.

Ich hatte derweil keine Ahnung, dass selbst in diesen ersten Momenten des Seelenchaos die Mächte der Finsternis ihren tödlichen Griff, mit dem sie unser Zuhause gepackt hatten, lösen mussten. Der allmächtige Gott hatte einen Frontalangriff gegen sämtliche Festungen begonnen, die unsere Familie zu erdrücken drohten. Die Mauern waren dabei zu fallen.

In den folgenden Wochen kämpfte ich mit blanken Emotionen. Ich rang mit schwierigen Fragen. Ich wollte doch meinem Herrn Ehre machen, das wollte ich wirklich. Doch der Schmerz wog so schwer, dass ich eigentlich nichts mehr wollte, als von meinem Eheversprechen freigesprochen zu werden. Mein einst so friedlicher Schlaf wurde nun von Albträumen heimgesucht. Die Stimme meines Mannes, sooft ich sie hörte, ließ mich jedes Mal erschauern. Ich brauchte Platz. Und Zeit.

ICH BRAUCHTE WAHRHEIT.

Der Herr gab mir Zeit zu trauern. Denn ich vermute, ein Verlust hatte stattgefunden – der Tod von Altem, um Platz zu machen für das Neue. Doch mitten in dieser Trauer sprach Gott zu mir – durch seine Gnade hörte ich zu.

DIE VERHEISSUNG, DIE DURCH AUSHARREN KAM

Ich hatte die Wahl. Ich hätte gehen können. Ich hätte es beenden können. Ich hätte die Kinder nehmen und wegrennen können. Meine Gefühle riefen mir sogar zu, abzuhauen. Doch tief in mir, wo der Geist Gottes wirkt, forderte er mich auf, etwas ganz anderes zu tun – etwas völlig Fremdes.

Auch wenn ich seine Stimme nicht akustisch vernehmen konnte, so spürte ich doch, wie er zu mir sagte: „Lara, du kannst gehen. Du kannst weglaufen. Ich werde immer bei dir sein. Doch wenn du dich entscheidest zu gehen, wirst du meinen unvergleichlichen Segen verpassen.“ Dieser Gedanke machte mich krank. Ich hinterfragte ihn mit verbittertem Herzen: „Siehst du nicht, was mir dieser Mann angetan hat? Interessiert es dich überhaupt nicht, wie zerbrochen ich bin?“



DOCH SEINE WEGE GEHEN UNENDLICH ÜBER DIE UNSRIGEN HINAUS.

In mir selbst war ich schwach. Der Gedanke daran zu bleiben, ließ meine Knie unter mir nachgeben. Unser jüngstes Kind war drei Monate alt, als sich der Wahnsinn einstellte. Ich brauche also nicht zu erklären, dass ich nicht nur durch die Trennung emotional erschöpft war. Auch körperlich war ich erschöpft durch den permanenten Schlafmangel. Der Herr wusste, dass ich ein Wort der Ermutigung dringend nötig hatte.

Ich las die, viel zitierte, Passage aus dem Buch des Propheten Jesaja:

Aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.¹

¹ Jesaja 40,31.